



Der Riss ereignete sich nur wenige Meter vom Bauernhof entfernt
RUCKHOFFER (2)



Andrea Pirker zeigt die Stellen, an denen der Wolf die Herde angegriffen hat. Von 20 Schafen wurden fünf getötet



Nachbarn fotografierten den Wolf
RUCKHOFFER (2)

KOMMENTAR



Sarah Ruckhofer
sarah.ruckhofer@kleinezeitung.at

Wolf erfordert Sachlichkeit

Dieses Ergebnis wird noch für viele Diskussionen sorgen: Seit gestern steht fest, dass ein Wolf in Kulm am Zirbitz fünf Schafe gerissen hat. Es ist einer der größten bewiesenen Vorfälle in unserer Region – und er bestätigt die Ängste und Befürchtungen, die die heimischen Almbauern seit Längerem äußern. Erstmals ist in Neumarkt kein Wildtier, sondern ein Nutztier dem Wolf zum Opfer gefallen. Für die Anrainer besonders schockierend: Der Vorfall ereignete sich nur wenige Meter vom Bauernhaus entfernt, in einer durchaus belebten Gegend. Seither wurde der Wolf mehrmals in der Region gesehen, und die Frage, wann und wo er seinen Hunger wieder stillen wird, ist berechtigt.

Danik ist trotzdem keine Angebracht – im Gegenteil. Es braucht eine sachliche Diskussion über die Zukunft des Wolfes und eine Lösung, die auf die Bedürfnisse der Landwirte ebenso Rücksicht nimmt wie auf Tier- und Naturschutz.

WIEN/NEUMARKT

Wie es nun weitergeht

DNA des Wolfes wird nochmals analysiert.

Bei allen verdächtigen Rissen wird DNA entnommen und an ein Wiener Labor zur Analyse geschickt. Wird – wie im aktuellen Fall – Wolfs-DNA nachgewiesen, wird eine „Geotypisierung“ veranlasst, erklärt Georg Rauer. So soll geklärt werden, ob der Wolf das erste Mal in Erscheinung getreten ist. Der „Haplotyp“ des Wolfs aus Kulm sei jedenfalls ein verbreiteter, der Wolf kann sowohl aus Süden als auch Nordosten gekommen sein.

„Der Wolf wird bald

Was Landwirtin Andrea Pirker aus Kulm von Anfang an vermutet hat, ist seit gestern durch eine DNA-Analyse bestätigt: Ein Wolf hat auf ihrem Hof fünf Schafe gerissen.

Von Sarah Ruckhofer

Bei Landwirtin Andrea Pirker aus Kulm am Zirbitz sitzt der Schock noch immer tief: Anfang April riss ein Tier fünf Schafe, darunter vier

Lämmer, aus ihrer Herde. Passiert ist der Vorfall nur wenige Meter vom Bauernhof auf 1160 Meter Seehöhe entfernt. Gestern trafen die Ergebnisse der DNA-Analysen bei Wolfsexperte Georg Rauer ein. Und die lassen keinen Zweifel: In der Tupferprobe wurde Wolfs-DNA nachgewiesen. Damit ist bestätigt, was Pirker, Sachverständige für Alm- und Weidewirtschaft, Bio-Inspektorin und Hegemeisterin, von Anfang an behauptet hat.

„Schon 2018 gab's bei uns in der Gegend die Vermutung eines Wolfsrisses“, so die Landwirtin und vierfache Mutter. Bis heute konnte allerdings nicht

geklärt werden, ob damals ein Hund, ein Wolf oder ein Hybrid zugange war.

Diesmal gibt es sogar Beweisfotos: „Am Vorabend hat ein Jäger ganz in der Nähe einen Wolf gesehen, drei Wochen vorher haben wir Spuren in der Nähe einer Rotwildfütterung gefunden“, zählt Pirker die Fakten auf.

In der Nacht von 4. auf 5. April schlägt ihr Hund an, „er ist durchgedreht“. Die Familie glaubt an eine läufige Hündin, erst in der Früh entdeckt die Landwirtin die toten Schafe. Sauber und exakt gerissen – „ganz anders, als es ein Fuchs

wieder zuschlagen“



Vier Lämmer wurden getötet

oder Hund machen würde“. Kurz nach dem Vorfall fotografierte ein Nachbar ein „wolfsähnliches“ Tier, erst diese Woche soll ein Jäger einen Wolf in der Nähe von St. Lambrecht gesehen haben.

„Bei uns ist mehr als ein Wolf unterwegs“, ist Pirker daher überzeugt. Sie betont allerdings: „Der Wolf kann nichts dafür, er braucht etwas zu fressen. Zur Verantwortung ziehen sollte man jene, die gedankenlos sagen, wir brauchen den Wolf in Österreich.“

In der kleinen Siedlung in Kulm am Zirbitz herrsche jedenfalls ein „ungutes Gefühl“, erzählt Pirker. „Man muss damit rechnen, dass es wieder passiert, der Wolf wird irgendwann Hunger haben. Es gibt eine gewaltige Unruhe in der Nachbarschaft und viele Ängste.“ Die Schafe und Ziegen weg-zusperren sei unmöglich, „da

müsste man eine Festung bauen“. Bei Pirkers Herde hat der Wolf einen elektrisch gesicherten Zaun von 1,20 Meter Höhe überwunden, die Spuren sind bis heute zu sehen.

Pirker, selbst aktive Jägerin, hält trotzdem nichts von einem Abschuss: „Das löst das Problem nicht langfristig. Außerdem will ich ihn nicht schießen, wie kommen wir Jäger dazu, das auszubaden?“ Die Landwirtin betont, dass Emotionen der Sache nicht dienen. „Trotzdem ist klar, der Wolf hat bei uns hier in der Gegend, wo es so viel Landwirtschaft gibt, keinen Platz. Man wird sich etwas überlegen müssen.“